

Norbert Oettinger, Stefan Schaffner, Thomas Steer

„Denken Sie einfach!“

Gedenkschrift für Karl Hoffmann

Münchener Studien zur Sprachwissenschaft
Herausgegeben von
Norbert Oettinger und Stefan Schaffner

Beiheft 30, Neue Folge, 2020

Norbert Oettinger, Stefan Schaffner, Thomas Steer

„Denken sie einfach!“

Gedenkschrift für Karl Hoffmann

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über: <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

© 2020 Verlag J.H. Röll GmbH, Dettelbach

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigungen aller Art, auch auszugsweise, bedürfen der Zustimmung des Verlages.
Gedruckt auf chlorfreiem, alterungsbeständigem Papier.

Satz und Layout: Thomas Steer

Printed in Germany

ISBN 9-783-89754-584-7



Karl Hofmann

Inhalt

Vorwort	9
NORBERT OETTINGER	
Erinnerungen an Karl Hoffmann	13
GEORGE DUNKEL	
A Familiolectal Eye on Some R̥gvedic Modes	19
BERNHARD FORSSMAN	
Eine Vermutung zu altindoarisch <i>jātarūpa-</i> ‚Gold‘	33
JOSÉ L. GARCÍA RAMÓN	
Vedisch <i>havanasyádaṃ rátham</i> und homerisch βονθήοον ἄρμα ‚der zum Ruf eilende Wagen‘: ‚zum Ruf (um Hilfe) laufen‘, ‚um Hilfe rufen‘ und die indogermanische Phraseologie.	41
TOSHIFUMI GOTŌ	
Altindoiranisch <i>ar/r</i> und urindogermanisch <i>*h₁er</i> , <i>*h₂er</i> , <i>*h₃er</i>	75
JEAN KELLENS	
<i>L’Ašəm Vohū</i> entre Gâthâs et Visprad	113
ROSEMARIE LÜHR	
Konfigurationale Merkmale im Anatolischen	123
MICHAEL MEIER-BRÜGGER	
Drei „Seitenfüller“	155

NORBERT OETTINGER

Hethitisch *partūwauwas*, *wattarittaru*

und luwisch **aram(n)ant(i)-* 163

ROBERT PLATH

Zur Etymologie von vedisch *inóti/invati* 171

JUNKO SAKAMOTO-GOTŌ

The Agnihotra, the Agnyupasthāna and the Rājanya. 183

RÜDIGER SCHMITT

Dareios' Inschrift „DPd“ –

Gebet, Dichtung, in metrischer Form? 235

MICHAEL WITZEL

Zu den vedischen Akzent-Systemen 255

Vorwort

2016 durfte das Fach Indogermanische Sprachwissenschaft seinen 200. Geburtstag feiern. Im Jahre 1816 hatte Franz Bopp in seinem grundlegenden Werk *Über das Conjugationssystem der Sanskritsprache in Vergleichung mit jenem der griechischen, lateinischen, persischen und germanischen Sprache* die genetische Verwandtschaft der damals bekannten indogermanischen Sprachen nachgewiesen. In diesem Jubiläumsjahr 2016 fielen für die Erlanger Indogermanistik auch zwei besondere Anlässe des Gedenkens an zwei herausragende Fachvertreter in Erlangen zusammen. Erstens der 150. Todestag (31. Januar 1866) von Friedrich Rückert, der in Erlangen von 1826 bis 1841 als Professor für Orientalische Sprachen gewirkt hat, hier erstmals Sanskrit unterrichtet und als erster über vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen gelesen hat. Zweitens der 20. Todestag (23. Mai 1996) von Karl Hoffmann, der als Ordinarius für Vergleichende Indogermanische Sprachwissenschaft und Indoiranistik in Erlangen von 1955 bis 1983 gewirkt und nicht nur die Erlanger, sondern auch die weltweite Indogermanistik in dieser Zeit und weit darüber hinaus entscheidend geprägt hat.¹ Zu

1 Über die Bedeutung der beiden großen Gelehrten für die Erlanger Indogermanistik informiert nun das Buch von Bernhard Forssman: *Von Friedrich Rückert bis Karl Hoffmann. 150 Jahre Indogermanistik in Erlangen* (Kleine Schriften zu Kultur und Geschichte der Friedrich-Alexander-Universität 10). Erlangen: FAU University Press 2020. – Würdigungen der Person und des Lebenswerkes von Karl Hoffmann finden sich auch in folgenden Nachrufen von Schülern und Kollegen: *Akademische Gedenkfeier für Professor Dr. Karl Hoffmann am 11. Juli 1996* (Akademische Reden und Kolloquien, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Band 12). Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg 1997; Heiner Eichner, „Karl Hoffmann. Nachruf“. In: *Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften*. 149. Jahrgang 1999, 483–492; Bernhard Forssman, „Karl Hoffmann (1915–1996)“. In: *Kratylos* 42, 1997, 214–218; Johanna Narten, „Karl Hoffmann“. In: *Encyclopædia Iranica*. Hrsg. von Ehsan Yarshater. Vol. XII, New York 2004, 420–423; Klaus Strunk, „Karl Hoffmann 26. 2. 1915–21. 5. 1996“. In: *Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*. 1997, 238–243; Michael Witzel,

Ehren dieser beiden großen Gelehrten der Erlanger Indogermanistik fand dann am 24. und 25. November 2016 im Senatssaal des Kollegienhauses der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg ein von Stefan Schaffner und Thomas Steer organisiertes Gedenkkolloquium statt.² Viele der ehemaligen Schüler Karl Hoffmanns folgten der Einladung zu diesem Gedenkkolloquium, und es konnten Gäste aus Deutschland, Österreich, Frankreich, Großbritannien, Japan und den USA in Erlangen begrüßt werden. Eine besondere Freude war es für die beiden Organisatoren, auch Angehörige der Familie Hoffmann beim Kolloquium in Erlangen begrüßen zu können: Karl Hoffmanns Tochter, Frau Hildegard Kosciolk, und seinen Sohn, Herrn Dr. Karl Werner Hoffmann.

Bald darauf haben die Organisatoren den Plan gefasst, sowohl die auf dem Karl-Hoffmann-Gedenkkolloquium gehaltenen Vorträge als auch weitere Fach- bzw. biographische Beiträge der eingeladenen Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem Schülerkreis Karl Hoffmanns in Form einer Gedenkschrift für Karl Hoffmann zu publizieren. Den vorliegenden Band in die Beiheftreihe der *Münchener Studien zur Sprachwissenschaft* aufzunehmen, lag nahe, da Karl Hoffmann an der Gründung dieser Zeitschrift maßgeblich beteiligt war. Zwölf Kolleginnen und Kollegen aus dem Schülerkreis Karl Hoffmanns haben schließlich Beiträge zu dieser Gedenkschrift beigesteuert, die hier nun gesammelt vorliegen. Allen Beiträgerinnen und Beiträgern sei dafür ganz herzlich

„Obituary Karl Hoffmann (1915–1996)“. In: *Indo-Iranian Journal* 40, 1997, 245–253. – Zu den bedeutendsten und wichtigsten wissenschaftlichen Leistungen Karl Hoffmanns zählt zweifellos, dass er der Laryngaltheorie nach Kuryłowicz, vor allen auch in der deutschen Indogermanistik der Nachkriegszeit, zum Durchbruch verholfen hat. Vgl. hierzu Manfred Mayrhofer, *Die Hauptprobleme der indogermanischen Lautlehre seit Bechtel*. Wien 2004, 21: „Heute kann ich das Incognito lüften: gemeint war Karl Hoffmann (1915–1996), einer der hellsten Geister in der gesamten Geschichte der Indogermanistik. Durch sein Wirken wären die Erkenntnisse der Laryngaltheorie heute, auch ohne Hethitisch, Gemeingut unseres Faches“.

2 Das Kolloquium wurde vom *Interdisziplinären Zentrum für Dialekte und Sprachvariation* (IZD) der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg großzügig finanziell gefördert, wofür an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt sei.

gedankt! Als Mitherausgeber der Gedenkschrift konnte Norbert Oettinger gewonnen werden, der den Organisatoren des Kolloquiums schon seit der Planungsphase mit Rat und Tat zur Seite gestanden hat.

„*Denken Sie einfach!*“ – Möge dieser kurze und prägnante, als Titel der Gedenkschrift gewählte Ausspruch Karl Hoffmanns, den er häufig seinen Schülern als Ratschlag bei der Lösung wissenschaftlicher Probleme mit auf den Weg gegeben hat, auch künftigen Forschergenerationen im Fach Indogermanistik, das Karl Hoffmann wie kein Zweiter im vorigen Jahrhundert entscheidend mitgeprägt hat, als Leitsatz dienen!

Erlangen, im September 2020

Die Herausgeber

Erinnerungen an Karl Hoffmann

NORBERT OETTINGER

Wenn man über einen Wissenschaftler sagt, dass er auch ein Mensch war, so ist das trivial – es sei denn, man meint das Wort „Mensch“ in einem besonderen, eben nicht alltäglichen Sinne. Vor diesem Hintergrund wollen die bescheidenen Erinnerungen an den Menschen Karl Hoffmann, von denen ich heute erzählen möchte, verstanden werden.¹ Denn was für ein Gelehrter er war, darüber muss hier, im Kreis seiner Schüler und Enkelschüler beiderlei Geschlechts, nicht erst gesprochen werden. Als Einziges sei in diesem Zusammenhang eine Äußerung des seinerzeitigen Rektors unserer Universität, Nikolaus Fiebiger, erwähnt. Als er von einer Reise an mehrere amerikanische Universitäten zurückkam, sagte er zu Kollegen: „Immer wieder bin ich dort auf Karl Hoffmann angesprochen worden. Ich hatte ja keine Ahnung, was für eine Koryphäe wir hier haben!“

Karl Hoffmann vertrat den Standpunkt: „Genie ist Fleiß“. Ein älterer Kollege erzählte mir, dass er, wenn er nachts aus dem Theater nach Hause ging, im Seminargebäude Kochstraße 4 nur im vierten Stock zwei erleuchtete Fenster sah. Dann pflegte er zu seiner Frau zu sagen: „Dort entstehen wieder ‚Hoffmanns Erzählungen‘“. Hoffmanns Frau berichtete einmal, dass er Sonntagabends, nach einem Familienausflug, ihr doch wieder ans Institut „ausgewitscht“ sei. „Er musste nachschauen, ob es nicht abgebrannt ist“ meinte sie augenzwinkernd. Auch Hoffmann selbst hatte Humor. Selbstkritisch dichtete er:

„Wissenschaft ist eine Leidenschaft, die nicht Wissen schafft,
sondern Leiden schafft.“

1 Meine Erinnerungen stammen vor allem aus den Jahren 1968 bis 1977.

Und als der Bürgermeister Halweg die Erlanger Hauptstraße durch Baumpflanzungen verengen ließ, nannte er sie „Halwegs Hohlweg“. Auch hatte er gar keine Bedenken, von Situationen zu erzählen, die ihm irgendwie peinlich waren. So z.B., als er vor einer Sitzung in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München für uns Studenten Weißwürste eingekauft hatte, die es damals in Franken noch nicht gab. „Da stehe ich dann“ berichtete er „an der Garderobe, wo die anderen ihre Aktentaschen abgeben, mit einem riesigen Paket Weißwürste. Mei, war mir das peinlich!“ Aber gerade durch solche Erzählungen – und es waren oft noch viel persönlichere – hat er uns Studenten sehr an sich gebunden, denn wir bekamen das Gefühl vermittelt, dass er ein Mensch war wie wir, zwar ein großer Wissenschaftler, aber doch kein souveräner Beherrscher aller Lebenssituationen. Dadurch konnte sich auch jeder selbst mit seiner Unzulänglichkeit von ihm angenommen fühlen.

Noch etwas anderes hat die Bindung zwischen ihm und uns Studenten gefestigt. Er hatte fast immer für uns Zeit und setzte vor allem auf Ermutigung und positive Verstärkung. Kritik äußerte er fast nur in Form von Ratschlägen. So riet er z.B. oft „Denken Sie einfach!“, wenn wir unrealistisch oder zu kompliziert an die Lösung von Problemen herangingen. Seine starke Präsenz hing damit zusammen, dass das Institut Karl Hoffmanns zweite Familie bildete. Bis zum Herbst 1970 gingen wir auch regelmäßig gemeinsam zum Mittagessen, und zwar meistens zum „Kaiser Wilhelm“, der ja bis heute sozusagen das indogermanische Gasthaus Erlangens ist.² Auch da wurde dann fachgesimpelt und auf Bierdeckel geschrieben. „Untersuchen Sie das doch einmal!“ sagte er oft zum einen oder anderen seiner mehr fortgeschrittenen Schüler. Eine so fröhliche Grundstimmung, wie sie in seinem Unterricht herrschte, habe ich nirgends sonst erlebt. Sicher trug auch seine gemütliche mittelbairische Aussprache etwas dazu bei. Auch ins Schwimmbad konnte es gemeinsam gehen, wenn es heiß war. Man

2 Zur Frage des Gasthauses bei den Indogermanen vgl. E. Rieken „Germanisch **razna-*, hethitisch *arzana-*: eine Isoglosse“ in: *Indogermanistik – Germanistik – Linguistik. Akten der Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft*, hrsg. von M. Kozianka, R. Lühr und S. Zeilfelder, Jena 18.–20.09. 2002, Hamburg 2004: Kovač, 473–485.

stelle sich folgendes Bild vor: Die Köpfe von Karl Hoffmann, Michael Witzel, Gert Klingenschmitt, Heiner Eichner und anderen aus dem Wasser ragend, lebhaftes Paddeln auf der Stelle und Diskussion über Laryngale.

In seinen Reden war Karl Hoffmann konservativ, in seiner menschlichen Einstellung aber fortschrittlich. Es kam ja damals noch sehr selten vor, dass Studentinnen an der Universität Karriere machen konnten. Er machte zwar die Bemerkung: „Was macht man denn mit so einem Mädels, wenn es nicht begabt ist?“, aber in der Realität förderte er Frauen mit dem gleichen Engagement wie Männer, so dass drei seiner Schülerinnen später Professuren bekamen. Zum Leben war er sehr positiv eingestellt. Sogar wenn er vom Russlandfeldzug erzählte, von dem andere nur Schreckliches berichteten, tat er das mit Humor. So war einmal seine Kompanie schon weitgehend aufgerieben, und er irrte umher, als er auf ein Panzerregiment von Österreichern stieß. Die besaßen aber keine Panzer mehr, sondern nur noch einen Spähwagen, auf dem er dann mitfahren durfte. Da erschallten dann oft die Warnrufe „Panzer vo' vorn!“ oder „Panzer vo' hint'!“, woraufhin alle herauspringen und jeweils hinter dem Fahrzeug Deckung nehmen mussten. Hoffmann benutzte dieses Beispiel, um uns gelängtes palatales nasaliertes *a* vorzuführen. Und er pries es als sein Glück, dass er sich schließlich die Zehen erfror, denn dadurch kam er von der Russlandfront weg.

Fachlich verstand er sich als Grammatiker, aber in zwei Bereichen ging er darüber hinaus. Der eine Fall war der Aufsatz „Martānda und Gayōmard“, wo er einen urindoiranischen Mythos rekonstruierte. Der andere war das Altpersische insgesamt, wo ihn neben der Sprache auch die Realien sehr interessierten. Hier legte er uns anhand der Reliefs seine Ansicht dar, wie sich an Tracht und Kopfbedeckung Perser, Meder und vor allem auch Arachosier erkennen lassen, und dass die aus Ostiran stammenden Arachosier in der Persis wegen der Religion eine wichtige Rolle spielten. Wenn es darum ging, die strategischen Leistungen des Königs Darius hervorzuheben, konnte Karl Hoffmann besonders lebhaft werden. Sein gefühlsmäßiges Engagement im Iranschen hat vielleicht dazu beigetragen, dass eine Reihe seiner offiziel-

len und inoffiziellen Schüler einen Schwerpunkt im Iranischen entwickelt hat; es sind sogar mehr als im Vedischen, Hoffmanns Hauptarbeitsgebiet.

Einer der „gesellschaftlichen“ Höhepunkte des Institutslebens war der September 1973. Damals kamen nach der Regensburger Fachtagung außer den „Erlangern“ auch Calvert Watkins, Jochem Schindler und der damalige Student George Dunkel ans Institut und blieben die ganze Woche. Da gab es eine fast pausenlose Mischung aus Anekdotenerzählungen und Fachdiskussion. Noch bis in dieses Jahrtausend konnte man auf dem Tisch des Chefzimmers den Abdruck des Schnaps-glases von Cal Watkins besichtigen. Am Ende der Woche waren alle wie erschlagen. Als dann Jo Narten Cal zum Flughafen brachte, fragte er sie: „Sag mal, trinkt ihr hier immer so viel?“ Es war wohl nicht zuletzt Karl Hoffmanns gastliche Art, die diese entspannte und doch geistvolle Woche ermöglicht hat.

Beiträge